

### Ein treffender Vergleich

Ljudmila Woronina, Sowjetunion, Sektion Germanistik und Literaturwissenschaft

Jede Sprache hat ihre Eigenarten. Jemand hat das Wissen der deutschen Sprache einmal durch einen schönen Vergleich veranschaulicht. Keinen anderen Vergleich finde ich so treffend wie diesen: „Französisch ist ein edler Park, Italienisch ein großer, heller, bunster Wald. Aber Deutsch ist beinahe wie ein Urwald, so dicht und geheimnisvoll, so ohne großen Durchgang und doch

tausendpfadig. Im Park kann man sich nicht verirren, in der italienischen Waldhelle nicht so leicht und gefährlich; aber im Deutschen kann einer in vier, fünf Minuten im Dickicht verschwinden.“ Ich hätte wahrscheinlich nie in meinem Leben über die Dimensionen der deutschen Sprache sprechen können, wäre ich nicht zum Studium nach Leipzig delegiert worden.

### Schöner, als ich es mir vorstellte

Zerabruke Gebremariam, Äthiopien, Bereich Medizin

Das war fast 18 Uhr am 14. 9. 1985. Wir sind auf dem Flughafen Berlin-Schönefeld nach unserem einwöchigen Aufenthalt in Rom und zwei Stunden dauerndem Flug angekommen. Auf dem Flugplatz hat auf uns eine Lehrerin aus Glauchau gewartet. Sie hat uns begrüßt und dann die Fahrkarten für unsere Fahrt nach Glauchau und einige wichtige Informationen gegeben. Wir mußten uns aber beeilen, weil unser Zug nach wenigen Minuten abfahren sollte, und wir ihn unbedingt erreichen mußten. Die Lehrerin fuhr auch mit. Aber ich hatte viel zu tragen und eine Rolle meines Koffers war auch kaputt gegangen. Ich konnte nicht sehr schnell laufen. Auch ein anderer Student aus Indien konnte es nicht schaffen. Wir fanden und sahen die anderen nicht mehr. Sie sind abgefahren. Stellen Sie sich das vor!

Das war unser erster Tag in der DDR, wir wissen nichts, sprechen kein Wort auf Deutsch, nur Englisch. Wir haben aber viele Busse, die nacheinander abfahren, gesehen und haben dann gedacht, daß die Studenten und die Lehrerin auch mit einem solchen Bus gefahren sein müssen, daß wir sie nicht mehr sehen und treffen konnten. Aber das war nicht der Fall. Ich bin dann einfach eingestiegen und zwei Haltestellen mit einem Bus gefahren. Stellen Sie sich das mal vor, ich wollte mit dem Bus nach Glauchau fahren.

Zum Glück war ein anderer Bahnhof Berlins in der Nähe. Am Anfang konnte ich kaum jemanden finden, der mich verstehen konnte. Die Leute wollten gern behilflich sein.

Das konnte man von ihren Gesichtern ablesen, aber die Sprache war wirklich das große Problem. Ich bin zu den Bahnsteigen, wo es viele Leute gab, gesprungen und habe gesagt: „Any body who can speak english?“. Noch niemand! Aber endlich habe ich Herrn Wolfgang getroffen, der mich sehr gut verstand, und mir dann auch bis zum Ende gehalten hat. Ich möchte mich an dieser Stelle ganz herzlich bei ihm bedanken. Ich werde ihn nie vergessen. Er hat sein Fahrrad stehen gelassen, und ist dann mit mir wieder nach Schönefeld gefahren. Dort hat er um Auskünfte gebeten, und hat mir dann alles erklärt, wie und wann ich nach Glauchau fahren kann. Er hat alles auf einem Zettel aufgeschrieben, zusätzlich auch über meine Situation, also woher ich komme, wohin ich fahren will, nichts weiß, und deshalb auch Hilfe brauche, und er hat auch am Ende geschrieben, und alle, die mir begegnen werden, darum gebeten, daß sie mir irgendwie helfen. Danach hat meine Fahrt begonnen, und ich brauchte nur noch den Zettel zu zeigen. Viele haben mir während der Aufenthalte, die wir hatten, z. B. beim Tragen geholfen. Und in Dresden habe ich sogar einen Mann und seine Frau getroffen, die auch nach Glauchau fahren wollten. Sie haben mir auch geholfen. Und endlich bin ich in Glauchau angekommen. Dort hat Herr Karnew, der in der Studentenbetreuung der Ingenieurschule für Anlagenbau „Georgi Dimitroff“ tätig ist, auf mich gewartet, und mit seinem Auto bis zum Internat gefahren. Alles war schön, als das, was ich mir vorher vorgestellt habe.

### Gedanken über das erste Jahr

Abdella Shemsu, Äthiopien, Bereich Medizin

An einem Unterrichtstag war mein Freund nicht zum Unterricht gekommen, und ich sollte ihn rufen. Er war krank und zur Schwester gegangen. Als ich zurück kam, habe ich gesagt: „Er ist in der Schwester.“ Niemand hat etwas gesagt, nur unsere Lehrerin hat sich fast totgelacht. Dann hat sie uns erklärt, was mein Satz bedeutet. An einem anderen Tag sollte ich einen Satz bilden mit dem Wort warten. Ich sagte: „Ich warte auf meine Freundin auf dem Bahnhof.“ Hier möchte ich eins klar ausdrücken, weil Deutsch nicht unsere Muttersprache ist, machen wir immer noch Fehler. Ich glaube, niemand ist sprachlich perfekt. Ich mache auch Fehler in meiner Muttersprache. Aber jetzt können wir wenigstens verstehen, was wir falsch gemacht haben und uns korrigieren.

Ich erinnere mich oft an die Tage, an denen ich einen Brief von meinen Eltern bekommen habe, und an den Tag, an dem wir zum ersten Mal Schnee gesehen haben. Eines Tages bekam ich in einer Pause Post. Der Brief war von meiner Mutter. Ich stand am Fenster in meinem Zimmer, das sich im 4. Stock befand. Dort habe ich mit dem Lesen begonnen, aber ich konnte nicht bis zu Ende lesen. Als ich den Brief las, kam das Bild meiner Mutter in meine Gedanken. Ich wollte sie sehen, aber konnte nicht. Ich habe sie gerufen, aber sie hat mich nicht gehört. Ich habe geweint. Ich habe alles gehalten, das Leben, das Studium. Ich erinnerte mich an viele Stunden mit meiner Mutter. Vor Aufregung konnte ich den Brief nicht mehr festhalten und er ist aus dem Fenster gefallen.

S seine Schalen kann man sich mit Früchten gefüllt vorstellen, seine Vasen voller Blumen in beliebiger Variation. Die Phantasie würde wohl ein leichtes Spiel mit einem haben. ... Noch stehen die keramischen Kunstwerke in der Galerie im Hörsaalgebäude, doch viel besser könnten sie auf einen gedeckten Tisch passen. Sie verlangen regelrecht nach einem Benutzer. In Glasvitrinen oder in irgendeiner Schublade sind die Arbeiten von Horst Skorupa kaum vorstellbar. ... Einem wesentlichen Teil seines künstlerischen Schaffens bilden die keramischen Arbeiten. Mit ihnen erhebt Horst Skorupa nicht nur einen ästhetischen, sondern auch einen funktionalen Anspruch. Beides muß sich verbinden. Den Sinn und Zweck des Kunsthandwerks sieht er darin, daß die geschaffenen

ne oder in irgendeiner Schublade sind die Arbeiten von Horst Skorupa kaum vorstellbar. ... Einem wesentlichen Teil seines künstlerischen Schaffens bilden die keramischen Arbeiten. Mit ihnen erhebt Horst Skorupa nicht nur einen ästhetischen, sondern auch einen funktionalen Anspruch. Beides muß sich verbinden. Den Sinn und Zweck des Kunsthandwerks sieht er darin, daß die geschaffenen



Bärtiger Bacchuskopf (links) und Founskopf

## „Jung sein - heißt nicht, gehen ohne Richtung ...“

Sprachwettbewerb am Herder-Institut in diesem Jahr mit 78 Teilnehmern aus 22 Ländern

Im Oktober 1986 rief die AG Deutsch für Fortgeschrittene des Herder-Institutes alle ausländischen Studenten und Aspiranten zu einem Sprachwettbewerb auf.

Ein Majakowski-Wort war in diesem Jahr das Motto dieses Wettbewerbes, der wieder gemeinsam mit dem Direktorat für Internationale Beziehungen, Abt. Ausländerstudium, organisiert wurde.

Nunmehr liegen die Ergebnisse vor: 78 Arbeiten von Studenten und Aspiranten aus 22 Ländern. Die eingereichten Arbeiten reichen von theoretischen Erläuterungen bis zu Gedichten und Erlebnisberichten. Ein Student erarbeitete sogar ein Kreuzworträtsel.

Unter dem Motto „Jung sein - heißt nicht, gehen ohne Richtung, heißt nicht, leben in den blauen Tag“ schrieben die Studenten und Aspiranten über das große Thema Frieden und internationale Solidarität, sprachen sich gegen Hochrüstung aus und berichteten vom Kampf der Jugend in ihren Ländern gegen Neokolonialismus. Einige gaben ihre Erfahrungen wieder, die sie im Praktikum und auf Exkursionen gemacht hatten, andere erzählten von Freundschaften und vom Internatsleben. Dabei gab es auch ganz persönliche Erfolgs- und Mißerfolgsberichterichte.

Ein Thema, das offensichtlich viele junge Leute - besonders aus afrikanischen, arabischen und lateinamerikanischen Län-

dern - beschäftigte, war die Stellung der Mädchen und Frauen in ihrem Land im Vergleich zu ihrem Gastland, der DDR.

Alles in allem ein breites, vielfältiges und interessantes zu lesendes Angebot, das der Jury vorlag, die das schwere Amt hatte, die Preisträger zu ermitteln.

Dank der Unterstützung des Direktorates für Internationale Beziehungen konnten die besten Arbeiten mit Buchpreisen ausgezeichnet werden. Und es lohnte sich: die ersten Preise waren das zweibändige Handwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache, als zweite Preise wurden Synonymwörterbücher bzw. die Kleinen Enzyklopädien Deutsche Sprache vergeben, die dritten Preise waren je ein kleiner Leipzig-Bildband.

Auf einer Exkursion nach Meissen, die alle Teilnehmer des Wettbewerbes zuerst in die Mansfeldkur und die Porzellanausstellung führte, sie dann bei einem Rundgang mit Geschichte und Gegenwart der Stadt bekannt machte, wurden die Preise verliehen.

Die besten Arbeiten wurden beim nachmittäglichen Kaffeetrinken vorgelesen, die Preisträger wurden ausgezeichnet. Für alle war es ein rundum gelungener Exkursionstag und ein bleibendes Erlebnis. Herzlichen Glückwunsch den Preisträgern und ein Dankeschön den Organisatoren des Wettbewerbes der Arbeitsgruppe „Deutsch für Fortgeschrittene“!

ANNETTE KÜHN

### Ein Wunder, das doch keines ist

Homayoon Rahimzi, Afghanistan, Sektion Wissenschaftlicher Kommunismus

Wenn ich in meine Heimat fahren werde, so wird man mich nach dem Leben und den Menschen in der DDR befragen.

Was werde ich antworten? Ich werde mich an die Silvesternacht in Leipzig erinnern, an die frühlichen Menschen, das buntschillernde und farbenprächige Feuerwerk, kurz gesagt, also an den Frieden in der DDR. Fragen wird man mich, wozu die Menschen in der DDR den Beginn eines neuen Jahres mit leuchtenden Farben am Himmel feiern.

Kennt man doch in meiner Heimat solches nur als Zeichen einer sich nähernden Gefahr, Farben am afghanischen Firmament sind eine Warnung für die Menschen, sie signalisieren konterrevolutionäre Angriffe.

Über die DDR werde ich zu Hause berichten. Dabei werde ich die Leipziger Neujahrsnacht vor Augen haben, die sich im Farbenspiel des Feuerwerks umarmenden Menschen, wie auch ihre Wünsche für das neue Jahr.

Meinen staunenden Freunden werde ich über ein Land der Wunder berichten, denn niemand lästigt sich über aufsteigende Leuchtraketen, alle Menschen sind freudig erregt, keiner muß um ermordete Angehörige trauern.

Ein wundersames Land ist mir begegnet, nicht nur in jener Nacht - auch wenn ich diese Schönheiten an diesem Tag stärker als sonst empfand -, täglich empfinde ich die Wunder der DDR.

Man wird mich um Erklärung bitten.

Gern werde ich den Menschen meiner Heimat von einem Wunder erzählen, das doch eigentlich keines ist.

Den Frieden als wundersam, schönes Produkt der arbeitenden Menschen, ein Prozess der Sinn des Sozialismus, als das wünschenswerteste Ziel aller Menschen. So befreit ich die DDR am letzten Tag des Jahres 1986. So verstand ich sie am ersten Tag des Jahres 1987. So werde ich meinen Bekannten und Freunden erzählen, was die DDR ist.

### Freude und Ärger halten sich oftmals die Waage

Li Xiao zu, China, Sektion Germanistik und Literaturwissenschaft

Im Jahre 1984 wurde mir, Li Xiao zu aus Guangzhou in China, angeboten, in der DDR eine Dissertation zu schreiben. Obwohl ich schon vier Jahre die deutsche Sprache studiert hatte, mußte ich im Atlas nachschlagen, um mir eine Vorstellung von der Lage meines künftigen Aufenthaltsortes machen zu können.

Frage mich jemand, wie wissenschaftliche Arbeit aussieht, werde ich antworten: „Bitte gehen Sie in die Deutsche Bücherei!“ Aber wissenschaftliche Arbeit ist nicht so leicht, wie ich festgestellt habe. Die

Voraussetzung zur Arbeit ist aber zu bestellen. Viel Zeit große Mühe aufwendend, habe ich erst Schritt für Schritt gelernt, Bücher zu bestellen, die Karteikarten zu machen, die Signatur abzusuchen, die Bestellzettel auszufüllen. Bis hin ist die Sache leider noch nicht fertig. Hier darf man nicht nachhaken. Am nächsten Tag nach Bestellung gehe ich frühlich in die Bücherei. Ich bekomme Bücher, erhalte gleichzeitig die abgebildeten Bestellzettel, Freude und Ärger halten sich die Waage.

### Gespräch mit einer Landsmännin

Nicole Hadjicharalambos, Zypern, Sektion Germanistik und Literaturwissenschaft

Na ja, du bist doch jetzt schon lange genug hier, um mir sagen zu können, was für Erlebnisse du schon hier in der DDR gehabt hast, oder?

Ja, das stimmt, ich hatte schon einige Erlebnisse hier. Eines meiner größten Erlebnisse, das ich während meines Lebens nie vergessen werde, ist, daß ich zu dem „Ensemble Solidarität“ gehöre. Ich habe bis jetzt mit den Freunden aus dem Ensemble zwei große Konzerte miterlebt, die Arbeiterfestspiele in Magdeburg und einige kleine Auftritte bei Ländertreffen und Feiern. Zweimal im Jahr werden vierstündige Probenlager organisiert; bis jetzt in Italien, in Bissenthal und in Oybin. Außerdem, daß dort neue Teams für jede Tanzgruppe einstudiert werden, wird meistens auch ein gemeinsamer Tanz einstudiert mit Teilnehmern aus verschiedenen Ländern. Die Menschen dort - ob schwarz, weiß oder gelb, wir verstehen uns alle sehr gut!

Gib es vielleicht noch andere bemerkenswerte Erlebnisse, die du uns erzählen möchtest?

Ja, ein schönes Erlebnis war eigentlich eine Begegnung mit einem jungen Mann aus Afrika. Er fragte mich zufällig, aus welchem Land ich komme, und ich sagte, aus

Zypern. Er überlegte ein paar Minuten und antwortete mir: „Diese Insel kenne ich. Das ist diese Insel zwischen Japan, Korea, stimmt's? Sie sehen aber nicht danach aus!“ Ich war mir nicht ganz erastaunt, wie er diese Idee überhaupt kommt, daß ich in der Nähe von Korea liege. Da diese kleine Insel ja bekanntlich sehr geeignet ist für die peripheren Länder, Sie sind Mittelpunkt dreier Kontinente, Asien, Afrika und Europa.

Viele Menschen bis jetzt noch nicht, wo Zypern liegt, oder mir, da bei Dänemark, oder eine Stadt in Griechenland, daß die Menschen noch darauf warten, daß Zypern in Ostasien, das ist für mich schon sehr komisch!

Etwas Lustiges, was ich auch und zu im Winter in der DDR lebte, ist, wenn es schneit und Schnee wird zu Eis, da können Menschen sich nicht kontrollieren und fallen. Ich weiß, daß man über nicht lachen sollte, weil es auch einmal passieren könnte, für mich ist es eben lustig! Es ist, daß es für mich lustig ist, es bei uns keinen Schnee gibt, die Menschen eben nicht fallen!

### Studium mit Lust und Freude

Tonié Noelle Rasoloson, Madagaskar, Sektion Germanistik und Literaturwissenschaft

Ich studiere hier mit Lust und Freude. Außerdem kann ich so meine Allgemeinbildung erweitern, so habe ich bis vor kurzem J. Sebastian Bach, Hermann Kant und Anna Seghers nicht gekannt. Ich bin auch von der Messestadt Leipzig entzückt. Die häufigen Exkursionen nach Karl-Marx-Stadt, Dresden, ... an denen ich gern teilnehme, bringen mir die DDR etwas näher. Dabei hatte ich auch fast den Eindruck, als wäre ich hier als Tourist gekommen.

Mein Leben hier in der DDR kann ich in fünf kurzen Wörtern erfassen: „Studium mit Lust und Freude.“

Manchmal fühle ich mich sehr verloren, weil von meiner Familie, von meiner Heimat, von allem, an das ich mich lange gewöhnt hatte. Aber meine Freunde (Ausländer und Deutsche) die ich hier kennengelernt habe, meine lustigen Kommilitonen, meine zwei netten deutschen Kameraden helfen, um Sehnsucht zu lindern. Ich hier noch lange studieren (bis Ende 6 Jahre?), und sollte sich ein Buch über meine „Aufenthalte in der DDR schreiben, so würde es „Meine zweite Heimat“ heißen, denn die DDR habe ich nämlich meine zweite Heimat angesehen.

Aus der Vielfalt der zum Sprachwettbewerb eingereichten Arbeiten konnten aus Platzgründen leider nur einige wenige Beiträge auswählen, die wir nachfolgend veröffentlichen.

### Werke, die Schönheit und Kraft des Lebens zeigen

Horst Skorupa stellte Keramik und Grafik in der „Galerie im Hörsaalbau“ der KMU aus

Dinge gebraucht werden: „Meine keramischen Arbeiten finden ihre Erfüllung im praktischen Nutzen. Es stimmt mich unzufrieden, wenn ich sie ungenutzt weiß.“

Die Werkzeuge des namhaften Keramikers liegt unweit von Grimma in der Ortschaft Schäddele. Dort ist er Mitglied des Kollegiums bildender Künstler „Schäddele“. Zu den vielen Werken, die in seiner künstlerischen Heimatstadt entstehen, zählen auch die „Plastiken zum Anfassan“. Die persönliche Freiheit im Umgang mit dem Material verleiht ihm viele Möglichkeiten zur Gestaltung einer thematischen Idee. In der Ausstellung wird deutlich, daß es Horst Skorupa versteht, eine Einheit zwischen seinen künstlerischen Vorstellungen und handwerklichen Fertigkeiten herzustellen. Oft dient ihm als Ausgangspunkt eine gedrehte Form, die er bereichert und zur Plastik verändert. Damit wurde die angewandte Kunst auf einer Erfahrungsstufe reicher: Ein auf der Töpferscheibe hochge-

zogenes Gefäß kann zu einem plastischen Gegenstand werden.

Neben dekorativen Wandtellern und Tafelaufsätzen zeigt die Ausstellung im Hörsaalgebäude auch eine andere Seite des künstlerischen Schaffens von Horst Skorupa: Über die Hälfte der ausgestellten Werke gehören zu den Bereichen der Malerei und Grafik. Sie wurden nach thematischen Gesichtspunkten ausgewählt, wobei zwei Grundlinien deutlich werden. Zum einen sind es antike Gestalten wie Dionysos, Faun oder Bacchus und zum anderen die enge Verbindung zur Natur. In beiden Richtungen verwendet Horst Skorupa umfangreiche, sinnvolle Motive. Mit unterschiedlichen Mitteln zeigt er die Schönheit und Vielfalt des Lebens, vermittelt Gemut und Freude an der Natur.

Ob Grafik oder Plastik, eines dürfte wohl keinem verborgen bleiben: die ausgesprochen schönen Hände seiner Figuren - elegant, lang und feingliedrig. Das ist kein Zufall, denn ihm erscheint die Ge-

staltung der Hände mindestens genauso wichtig wie die des Gesichts. Manche glauben, daß künstlerische Arbeiten den Naturbildern verpflichtet seien. Die gesamten figurativen Blätter von Horst Skorupa entstanden jedoch nicht unter der Ausnutzung von Modellen. Sie entstehen in freier Form ohne äußerliche Zwänge. „Ich zeichne das was ich sehe und was ich möchte“, sagt der Künstler. Und diese freie Art

der Gestaltung wird nur dann dann nicht die ständige Kontrolle einem Modell erfolgt. Bei den termintreuen hingegen spürt eine andere Haltung des Künstlers. Hier soll der Bildesdruck der Natur entsprechen. ... Doch hat sich jeder Ausstellungsbesucher bestimmt schon sein eigenes gebildet.

ANNETTE SCHW...



„Bacchus' Meerfahrt auf dem Delphin“ (1983/1987)

Foto: ...